

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Pfl., Zertifikatsmeter 15 Pfl. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsbringer und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschl. 20 Pfl. Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Pfl. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfl. Postgebühren). Einzelverkaufspreis 10 Pfl. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Reberstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 8. August 1941

Nr. 184

Erneut schwere Verluste der zurückweichenden Sowjets

Bernichtender Angriff auf Panzerzüge Große Erfolge unserer Sturzkampfflugzeuge - Neue Großbrände in Moskau

Berlin, 8. August. Die schweren blutigen Verluste der Bolschewisten steigern sich von Tag zu Tag an der gesamten Ostfront. Das geht aus weiteren erfolgreichen Einzelaktionen deutscher Verbände deutlich hervor.

Am Mittwoch wurden allein vor dem Kampfabschnitt einer deutschen Division 3000, vor dem Gefechtsstand einer Flakbatterie 600 gefallene Sowjets festgefesselt.

Ein Verband deutscher Sturzkampfflugzeuge führte am Dienstag einen Angriff mit vernichtender Wirkung auf Panzerzüge der Sowjets durch. Zwei Züge, die in die Klante vorgeschobener deutscher Truppenteile herangeführt werden sollten, wurden durch Vortreiber schwerer Bomben zerstört. Die meisten Wagen wurden umgeworfen, einer der Lokomotiven wurde durch Bombensplitter der Kessel aufgerissen. Die Gleise wurden mehrfach unterbrochen. Ein auf einem Nebengleis stehender Güterzug erhielt ebenfalls

mehrere Bombentreffer und brannte vollständig aus. An einer anderen Stelle wurde ein dritter Panzerzug durch Vortreiber auf das Gleis unweit vor dem Zuge zum Stehen gebracht und sodann ebenfalls völlig zerstört.

Beim weiteren Uebergang deutscher Heeresverbände über den Dnjepr durchbrachen diese die Befestigungslinie an der alten rumänisch-sowjetischen Grenze von 1940. Von diesen Truppen wurden in der Woche vom 27. Juli bis 2. August 1941 101 Sowjetbunker im Kampf genommen. Außerdem räumten die Bolschewisten zwölf Bunker kampfflos. Über 8000 Gefangene wurden gemacht und 40 Geschütze, 45 Pak, 69 Granatwerfer und 370 Lastkraftwagen und Zugmaschinen erbeutet oder vernichtet.

Kleinere verprengte Sowjetgruppen, die den Anschluss an ihre zurückweichenden Verbände verloren hatten, versuchten sich durch die vorderen Linien der deutschen Truppen hindurchzuschlagen, wurden aber an vielen Stellen

von den deutschen und verbündeten Truppen abgefangen und vernichtet.

Bei dem erfolgreichen Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf kriegswichtige Ziele der sowjetischen Hauptstadt Moskau in der Nacht zum 7. August entstanden wieder zahlreiche neue Großbrände. Wieder waren die Flugzeugwerke im Moskwa-Bogen das Hauptziel der deutschen Flieger. Allein in einer Flugzeugfabrik entstanden durch das erfolgreiche Bombardement zehn starke Brände, so daß mit der Zerstörung dieses Wertes gerechnet werden kann. Mit den Ausfällen der sowjetischen Flugzeugindustrie erleidet deren Kriegsführung harte Schläge. Die Zerstörung jeder Flugzeugmotorenfabrik und jedes Flugzeugzellenwerkes bedeutet den Ausfall von Hunderten von sowjetischen Maschinen, die nicht mehr zum Ersatz für die von der deutschen Luftwaffe in Luftkämpfen und am Boden zerstörten Flugzeuge an die Front geschickt werden können.

Mordbrenner

Von Kriegsberichterstatter Hans Dänn

PK. Nun sind die Vorausabteilungen der siegreichen Erstürmer von Polozk schon weit über die Stadt hinaus in die Ebenen Weißrutheniens vorgestoßen. Noch am Nachmittag des ersten Angriffstages auf den Brüdentopf an der Düna, den letzten der Sowjetarmee, gelang es den deutschen Sturmabteilungen, die starken Befestigungsanlagen zu durchbrechen und die Stadt zu besetzen.

Jetzt ist der Kanonendonner verstummt und das Hämmern der MGs zerflattert irgendwo im Osten auf den Fluchtwegen der geschlagenen Sowjets. Wo vor Stunden noch in erbitterten Nahkämpfen der letzte Widerstand gebrochen wurde, lagern jetzt die Gruppen der Feldgrauen um ihre Lagerfeuer.

Auf freien Waldstücken werden die Gefangenen und Ueberläufer zusammengefaßt, denn ständig kommen aus den Fruchtfeldern und Gehölzen verprengte Truppen von Bolschewisten, die zur Hunderten die Waffen niedergelegt, teilweise aber auch mit allen Anzeichen höchster Todesangst von unseren Säuberungskommandos gefaßt wurden.

Was sie bei ihren Vernehmungen bereitwillig und aus überfüllten Herzen immer wieder aussagen, vervollkommen nur das Bild einer verbrecherischen Truppenführung, das die gesamte Sowjetarmee in ihrer hinterhältigen Kampfweise vom ersten Tag an geboten hat. Hinter allen Teufeleien und unsoldatischen Handlungen stehen die bolschewistischen Kommissare, die immer und überall bereit sind, Hunderte Bolschewisten zu opfern, nur um ihre bedrohte Position noch einmal zu retten.

In einem besonders hartnäckig verteidigten Kampfabschnitt des Festungsbezirks zählten wir allein 47 Betonwerke, ohne die vielen aufgetürmten Befestigungen im Dickicht der Wälder. Jetzt erst vermag man zu übersehen, von welcher großer strategischer Bedeutung dieser letzte Düna-Brüdentopf für die Bolschewisten war. Gleichzeitig aber spricht das rasche Niederfallen dieser ungenügend starken Verteidigungsanlagen für die Tapferkeit der deutschen Infanteristen und Pioniere die, über das freie Feld vorstößend, diesen zusammenhängenden und tiefgestaffelten Festungsanlagen gegenüberstanden. Erst als aus diesem Gürtel von Beton und Stahl einige Pfeiler herausgebrochen waren, schritt der anfänglich störende und verlustreiche Angriff ohne Halten weiter. Wie vor einem Jahr am Niene-Disekanal triumphierte auch an der Düna das stärkere Herz des deutschen Stoßtrupps Mannes über die Menichen, Panzer und Waffen des Gegners.

Einige der Betonwerke waren durch die Sowjet-Kommissare bei Beginn des deutschen Angriffs abgeschossen worden. Als unsere Stoßtruppen diese Bunker zum Schweigen gebracht und sprengten, traten ihnen noch einige Leichtverwundete entgegen, mit feuerbereiten Waffen, denn sie glaubten an keine Gefangenennahme.

So sieht der deutsche Soldat auf den Sammelplätzen vielen Bolschewisten gegenüber, die, nachdem sie von den Schreden des Kampfes sich einigermaßen erholt haben, freimütig erklären, daß sie nie wieder in ein bolschewistisches Rußland zurückkehren. Lieber ein Leben lang als Gefangener in Deutschland, als noch einmal in diese Hölle seelischer und körperlicher Sklaverei der Sowjetunion zurück.

Am wolkenverhangenen Himmel stehen immer noch die Rauchschwaden des brennenden Polozk. Was in den letzten Stunden vor der Befestigung der Stadt durch die Deutschen sich dort ereignete, ist beispielhaft für die gesamte Kriegsführung der Bolschewisten. Nachdem schon Tage vorher leere Lagerhäuser in Klammern aufgingen und hungernde, führerlose Horden der Bolschewisten raubten und plünderten, was ihnen in die Hände kam und von Wert erschien, gaben nunmehr die Kommissare den Befehl, alles zu zerstören und anzuzünden, was noch heil geblieben war.

So gingen ganze Straßenviertel in Flammen auf; was die entsetzte Bevölkerung mit Mühe an Hab und Gut noch retten konnte, das wurde zertrümmert, verbrannt! Nur die kalten Steinfassaden der alten Kirchen stehen noch über den ausgeglühten Mauerresten einer Stadt, die im Laufe ihrer vielhundertjährigen Geschichte schon so viele Schicksalsschläge erlitten hat. In ihren unraubern Holzstüben am Rande von Polozk aber ist das ganze Inbegriff und benützt jede Gelegenheit, um auch in dieser Stunde die wehrlosen Bewohner noch zu begaunern.

Angewidert von so viel Gemeinheit, Haß und Dreistigkeit marschieren unsere Kameraden ihre Straße weiter, an deren Ende die Vernichtung dieses jüdisch-bolschewistischen Schredensregiments steht.

Die große Schlacht bei Smolensk siegreich beendet

Der dramatische Verlauf des fast vierwöchigen Ringens im Osten - Erfolg von ausschlaggebender Bedeutung

Aus dem Führerhauptquartier, 7. August. Ueber den Verlauf der Schlacht von Smolensk gibt das Oberkommando der Wehrmacht in seinem heutigen Bericht bekannt:

Noch vor Abschluß der Doppelschlacht bei Bialystok und Minsk waren schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS auf die stark verteidigte Stalin-Linie gestoßen, die — hinter dem Dnjepr und der oberen Düna verlaufend — in den besetzten Orten Mowilew, Orscha, Witebsk und Polozk über gewaltig angebaute Stützpunkte verfügte.

Unter schweren Kämpfen gelang es, beiderseits Polozk Brüdentöpfe zu bilden. Am 11. Juli wurde Witebsk genommen und der zahlreich verteidigte Dnjepr-Mischmitt südlich Mowilew und Orscha in planmäßiger, durch örtliche Ueberrassungen unterstütztem Angriff über den Fluß durchbrochen. In den folgenden Tagen stießen dann die schnellen Verbände beiderseits der Straße Orscha-Smolensk in breiter Front nach Osten vor. Am 16. Juli wurde das vom Feind außerordentlich zahlreich verteidigte Smolensk von einer motorisierten Infanteriedivision im Kampf mit der blanken Waffe genommen und gegen fortgesetzte wütende Angriffe des Feindes gehalten.

Während der Durchbruch südwärts, ostwärts und nordostwärts von Smolensk durch Panzerverbände und motorisierte Infanteriedivisionen trotz schwerer Gegenangriffe erweitert wurde, deckten die anschließenden Infanteriedivisionen unter ungewöhnlichen Marsch- und Kampfleistungen die vom Feind wieder angegriffenen Flanken des Stoß-

teils und übernahmen die Einkreisung des von den schnellen Verbänden durchbrochenen und in einzelne, noch kampftüchtige Gruppen zerfallenen Feindes. In einem Raum von 250 Kilometer Breite und 150 Kilometer Tiefe entstand somit eine gewaltige Schlacht, als deren hauptsächlichste Brennpunkte neben Smolensk die Orte Witebsk, Polozk, Nowel und Mowilew zu nennen sind.

Mit dem Mute der Verzweiflung und unter blutigsten Opfern versuchten die eingeschlossenen Teile des Feindes in fast vierwöchigem Ringen ihre Freiheit wieder zu gewinnen, während neu herangeführte Truppen in den Kampf geworfen wurden, um ihnen Entfug zu bringen. Alle diese Versuche scheiterten an der Wendigkeit und Fähigkeit unserer Truppen. Das Schicksal der im Raum zwischen dem Dnjepr, Düna und Smolensk eingeschlossenen Verbände der Sowjetwehrmacht war besiegelt. Der Ueberlegenheit der deutschen Führung, der Initiative der Unterführer sowie der Tapferkeit und Ausdauer der Truppe ist es zu verdanken, daß hier trotz schwieriger Nachschubverhältnisse ein Erfolg errungen werden konnte, der für die Fortführung unserer Operationen von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Die Luftwaffe hat an diesem Siege hervorragenden Anteil. In unermüdetem Einsatz schufen die Heeresfliegerverbände die Aufklärungsgrundlagen für die Kampfführung auf der Erde. Jagd-, Sturzkampf- und Kampffliegerverbände, durch Fernaufklärer unterstützt, führten unter schwierigsten Verhältnissen den Kampf gegen die operativen Reserven des Feindes und seiner eingeschlossenen Teile. Sie griffen entschlossen ein, wo es galt, den Widerstand des Feindes zu brechen, seine Gegenangriffe zu zerlegen und im Verein mit der Flakartillerie seine Einwirkung auf der Luft auszuschalten. 126 Eisenbahnzüge, sechs Panzerzüge, Tausende von Kraftfahrzeugen und 15 Brücken wurden vernichtet. Auch am Kampf gegen die feindlichen Bunker- und Geschützstellungen sowie gegen die Panzerkampfwagen des Gegners wirkte die Luftwaffe unter großen Erfolgen mit.

Am Verlauf dieser gewaltigen Schlacht waren die Armeen des Generalfeldmarschalls von Kluge und der Generalobersten Strauß und Freiherrn von Weichs, die Panzergruppen der Generalobersten Guderian und Hoth sowie die Luftwaffenverbände der Generale der Flieger Görzner und Freiherr von Richthofen rühmlich beteiligt.

24 Briten am Kanal abgeschossen

Neue schwere Schlappe für die englische Luftwaffe - Kein deutscher Verlust

Berlin, 8. August. Die britische Luftwaffe erlitt im Laufe des Donnerstag abermals schwere Verluste. Bereits am Vormittag wurden ein britischer Bomber durch Flakartillerie und ein Spitfire-Jagdflugzeug durch Jäger im Kanalgebiet abgeschossen. Bei Angriffsvorbereitungen eines aus Bombern und Jägern bestehenden britischen Verbandes schossen deutsche Jäger in den Mittagsstunden bei Luftkämpfen im Raum zwischen Dünkirchen und Boulogne neun Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire ab. Durch Flakartillerie wurde außerdem eine Spitfire über See zum Absturz gebracht. Ein in den Abendstunden einfliegender gemischter Verband verlor durch die deutsche Jagdabwehr im Kanalgebiet zwölf Flugzeuge. Die Gesamtverluste des Feindes am Donnerstag betragen nach bisherigen Meldungen demnach 24 Flugzeuge. Auf deutscher Seite traten keine Verluste ein.

Die Engländer haben also gestern am Kanal aufs neue die Erfahrung machen müssen, daß die deutsche Luftwaffe trotz ihrer starken Beanspruchung an der Ostfront auch im Westen harte und schwere Schläge auszuheilen vermag und den Feind überall dort, wo sie ihn trifft, zusammenschlägt. In diesem Zusammenhang ist noch bemerkenswert, daß die britische Luftwaffe während ihrer zwar groß angelegten, aber letztlich gescheiterten Entlastungsoperationen allein im Juli 463 Maschinen über dem Kanal verlor.

Fernkampfbatterien der deutschen Kriegsmarine nahmen am Mittwoch kriegs-

wichtige Ziele in der Stadt Dover und die Hafenanlagen mit guter Wirkung unter Feuer.

Deutsche Vorpostenboote bekämpften im Verlauf des Mittwoch mehrere britische Flugzeuge über dem Kanal mit gutem Erfolg. Nachdem wohlgezieltes Flakfeuer die britischen Maschinen zum Abbrechen gezwungen hatte, schoss ein deutsches Vorpostenboot ein britisches Bomberflugzeug ab.

Große Zerstörungen in Suez

Doch der Rhedive-Linie schwer getroffen

Von unserem Korrespondenten

In Rom, 8. August. Beim jüngsten deutschen Luftangriff auf Suez wurden, wie man auf Umwegen aus Kairo erfährt, die Werftanlagen der Rhedive-Linie größtenteils zerstört. Es handelt sich dabei um die größten Docks von Suez, in denen auch britische Schiffe ausgebessert wurden.

Nach einer weiteren Meldung haben sich die Hafenarbeiter von Suez und Port Said dem Streik der Arbeiter Alexandriens angeschlossen, nachdem australische Truppen in Alexandria mehrere Streikende, die sie mit der Waffe zur Wiederaufnahme der Arbeit zwingen wollten, getötet haben. Die Hafenarbeiter von Alexandria hatten gefordert, außerhalb der gefährdeten Stadt untergebracht zu werden oder wenigstens am Hafen solche Luftschutzhäuser zu erhalten, wie sie die Engländer für ihre Zwecke gebaut haben. Die Lage in den ägyptischen Häfen wird nach den Schieberien in Alexandria und der Ausdehnung der Streikbewegung als gespannt geschildert.



Kartenbild vom Kriegsschauplatz im Osten

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bock im Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring die große Schlacht von Smolensk siegreich zu Ende geschlagen. Bei mäßigen eigenen Verlusten sind die blutigen Verluste des Gegners ungewöhnlich hoch. Rund 310 000 Gefangene fielen in unsere Hand. 3205 Panzerkampfwagen, 3120 Geschütze und unübersehbares sonstiges Kriegsmaterial wurden erbeutet. Die Sowjetluftwaffe verlor 1098 Flugzeuge. (Ueber den Verlauf der Schlacht von Smolensk berichten wir auf Seite 1.)

Stärkere Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht wieder Moskau an. Zahlreiche Bombenvolltreffer wurden in einer Flugzeugfabrik erzielt. Im Moskawogen und ostwärts davon entstanden mehrere Großbrände.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 7. August an der britischen Ostküste ein Handelsschiff von 10 000 BRT. In Ost- und Mittelengland wurden mehrere Flugplätze mit guter Wirkung bombardiert. Vorpostenboote schossen im Kanal einen britischen Bomber ab.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer schweren Kalibers in Lagerhäusern und Materialspeichern bei Tobruk und Marsa Matruh. Ein weiterer erfolgreicher Luftangriff, der von einem stärkeren deutschen Kampffliegerverband durchgeführt wurde, richtete sich gegen die Hafenanlagen von Suez.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten West- und Südwestdeutschlands Brand- und Sprengbomben. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen fünf britische Bomber ab.

Der Feind bestätigt die deutschen Siege

Von Hauptmann Stephan

Der ewig denkwürdige Abschlussbericht über die gewaltige Schlacht hinter der Stalin-Linie hat in aller Welt den Nebel zerstreut, den die feindlichen Agitatoren über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit Vorbedacht verbreitet hatten. Das Echo der stolzen deutschen Siegesmeldung ist gewaltig. Selbst Presse und Rundfunk der Plutokratien können sich — so stark ihr Wunsch auch ist, mit den befreundeten Bolschewiken so eng wie möglich zusammenzuarbeiten — den deutschen Tatsachenberichten nicht entziehen. Natürlich versucht man, die Bedeutung der deutschen Erfolge, so gut es gehen mag, zu verkleinern. So bleibt denn der feindlichen Presse nichts anderes übrig, als mit feuerfäher Miene zuzugeben, daß die deutschen Angaben nicht einmal sehr übertrieben seien, wie z. B. Radio London bemerkt. Und der britische Kommentator Lavinia meint, daß die Gefangennahme von einer Million Russen durch die deutschen Armeen nicht so phantastisch sei, wie es scheinen möge. Diese für die englischen Ohren so erschreckende Feststellung versucht er dann wieder einzuschränken, indem er von örtlichen Erfolgen der Deutschen spricht. Es bleibt nun seine Sache, wie bei örtlichen Erfolgen eine Million Feinde gefangen genommen werden kann.

Wie schnell sind also die unsinnigen Prophezeiungen, mit denen die Plutokratien ihren Untertanen und zugleich den verbündeten Bolschewiken Mut zusprechen wollen, in sich zusammengebrochen! Als am 11. Juli die deutschen Divisionen gerade durch die jahreverteidigte Stalin-Linie durchgestoßen waren, stellte Reuters militärischer Mitarbeiter, General Gough, — bekannt, weil er in der Somme-Schlacht 1916 ein Haisko erlebte und danach den Feldherrnhügel mit dem Redaktionszimmer vertauschte — fest, daß die deutschen Angriffe auf die sowjetische Hauptverteidigungslinie zusammengebrochen seien. Am 22. Juli wurde in der „Daily Mail“ erneut das Scheitern der zweiten deutschen Offensive gemeldet. Am 25. Juli meinte die „Times“, daß die Deutschen sich von den Schlägen, die ihnen die sowjetischen Verbände zugefügt hätten, nicht erholen könnten. Als die Schlacht bei Smolensk tobte, wetteiferten die britischen Zeitungen mit der nordamerikanischen Presse in dem täglichen Lobgesang darüber, daß es nun endlich zum Stellungskrieg gekommen sei und das deutsche Vordringen nicht mehr weiter fortgesetzt werden könne. Tatsächlich aber war am 24. Juli die letzte und stärkste sowjetische Wankung, die sich noch in einem zentralen Punkt der Stalin-Linie gehalten hatte, Mogilew, gestürzt worden.

Wenn auch weiter die Bolschewiken unter der Führung Timoshenkos Division auf Division neu in den Kampf führten, so handelt es sich dabei zwar immer noch um Massen, aber doch nur um solche ohne genügende Ausbildung und mit lückenhafter Bewaffnung. Es ist daher kein Wunder, wenn der Widerstand der Sowjettruppen trotz aller Einschüchterungsmanöver der politischen Kommissare stark nachläßt. Die Schlacht von Smolensk, die selbst der Londoner Kommentator Hastings „die größte Schlacht der Weltgeschichte“ nennt, hat die Kraft der Bolschewiken gebrochen.

Der Schluß, den die Weltpresse aus den deutschen Siegen zieht, geht einheitlich in der Richtung, daß es Moskau nicht möglich sein werde, die gewaltigen Verluste an Menschen und Material zu ersetzen.

Graufiges bolschewistisches Blutbad

Das Offizierskorps einer Sowjetdivision in bestialischer Weise ermordet

Sonderbericht unseres Korrespondenten

rd. Helsinki, 8. August. Ueber die Vorgänge an manchen Stellen der Sowjet-Front geben Berichte finnischer Offiziere Auskunft, die an einem Abschnitt in Karelien das Offizierskorps einer bolschewistischen Division ermordet aufgefunden haben. Es handelt sich um einen General, einen Obersten, einen Major, vier Hauptleute und mehrere Leutnants, die man in einer Richtung schrecklich verstümmelt entdeckte. Die Bolschewiken haben sich nicht damit begnügt, den General und die übrigen Offiziere mit dem Bajonett zu erstechen, sie haben ihnen Nase und Ohren abgeschnitten,

Augen ausgebrüht und ihre Körper dann noch in furchtbarer Weise verunstaltet. Die Leichen waren in einem wüsten Haufen übereinander geworfen. Allen hatte man den Kopf mit dem Offiziers-Rangabzeichen ausgezogen. Die übrigen Kleidungsstücke hatte man rings an die Bäume gehängt. Die entmenschten bolschewistischen Soldaten, die diesen Massenmord durchgeführt hatten, haben sich dann von der kämpfenden Truppe getrennt und sich als Bande in die Wälder zurückgezogen, wo sie jetzt von den finnischen Truppen verfolgt werden.

U-Boot versenkt im Atlantik zwei Schiffe

Feindlicher Angriff in Nordafrika verlustreich zurückgeschlagen

Rom, 7. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Unsere Torpedoflugzeuge haben im östlichen Mittelmeer einen feindlichen Schiffsverband angegriffen und mit Torpedos zwei Torpedobootszerstörer getroffen.“

In Nordafrika wurde eine feindliche Abteilung, die einen Angriff auf unsere Stellungen im Ostabschnitt versuchte, von unseren Truppen im Gegenangriff gezwungen, sich unter Verlusten zurückzuziehen.

Luftverbände der Achse haben Verteidigungsanlagen, Magazine und Hafenanlagen von Tobruk bombardiert, wodurch Brände und Explosionen entstanden und ein im Hafen liegendes Schiff mit Volltreffer getroffen wurde. Außerdem wurde ein feindlicher Luftstützpunkt mit Bomben belegt.

In Ostafrika hat die feindliche Luftwaffe erneut das Bohnviertel von Gondar bombardiert. Unter der Eingeborenenbevölkerung gab es fünf Verwundete.

In der Nacht zum 6. August haben britische Flugzeuge einige Bomben über Augusta und Catania abgeworfen: Ein Toter und einige Verwundete.

Eines unserer U-Boote unter dem Befehl des Kapitänlieutenants Giuliano Prini hat im Atlantik zwei Schiffe mit insgesamt 11 000 Tonnen versenkt.

Bruno Mussolini tödlich abgestürzt

Beleidigte Telegramm des Führers an den Duce

Rom, 7. August. Nach einer amtlichen Mitteilung ist der zweitälteste Sohn des Duce, Fliegerhauptmann Bruno Mussolini, am Donnerstag vormittag 10 Uhr in der Nähe von Pisa bei einem Probeflug mit einem Versuchsflugzeug tödlich abgestürzt. Der Führer hat dem Duce in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm sein tiefgeföhlt Beileid zum Ausdruck gebracht.

Bruno Mussolini wurde 1919 in Mailand geboren. Als Flieger im Abessinienfeldzug wurde er 1936 mit der militärischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. 1938 nahm er an dem großen Südamerika-Flug der „Grünen Mäuse“ teil. Später wurde er zum Generaldirektor der italienischen Fluggesellschaft nach Südamerika „Lati“ ernannt. Im Albanienfeldzug befehligte Bruno Mussolini eine Staffel und zeichnete sich in diesem Feldzug wiederholt aus.

Eden droht dem Iran und der Türkei

Der plutokratische Heuchler kündigt brutalen Ueberfall im Mittleren Osten an

Stockholm, 7. August. Die Unterhausführung am Mittwoch gab ein treffendes Bild der gegenwärtigen englischen Geistesverwirrung. Während der Schwäger Attlee so tat, als könne er durch freche Redensarten die Erfolge der deutschen Waffen wegdisputieren, bot Anthony Eden ein Musterbeispiel jener brutalen, räuberischen Außenpolitik, wie sie England kleinen und schwachen Völkern gegenüber treiben zu können glaubt.

Wie das der typischen englischen Einstellung entspricht, verband er die rücksichtslosesten Drohungen mit den heuchlerischsten Phrasen von britischer Edelmütigkeit und Menschlichkeit. England wolle sein Völkerrecht tun, um den Ländern im Mittleren Osten dazu zu verhelfen, sich eines freien und unabhängigen Lebens zu erfreuen, versichert er dann und fuhr im gleichen Atemzug fort: „Inzwischen werden unsere Truppen im Mittleren Osten verstärkt, damit sie für die nächste Angriffsaktion bereit sind. Diese überbrachte offene Ankündigung eines brutalen Ueberfalls präzierte der englische Außenminister mit vagen Verdächtigungen des Iran und plumben Drohungen gegen die Türkei.“

Er versuchte, seine Unverschämtheit damit zu bemänteln, daß er erklärte, die „Schläge“, die die britischen Truppen aussteilen würden, gelten ebenso der „Unabhängigkeit“ der überfallenen Länder wie der englischen.

Obwohl das unabhängige Iran auf die englischen Verleumdungen deutlich erklärt hat, daß alle Behauptungen über eine deutsche Ueberfremdung in Logen sind und ihm nichts anderes am Herzen liegt als die Aufrechterhaltung seiner Neutralität, antwortet England jetzt mit der offenen Drohung des bewaffneten Einfalls. Auch der Türkei wird Edens Ankündigung zu denken geben, wenn sie diese in Zusammenhang bringt mit den Indispositionen der „Times“, daß England nach dem Kriege ganz Osteuropa dem Bolschewismus in die Hände liefern will.

Der USA-Senat nahm mit 44 gegen 28 Stimmen das Dienstzeitverlängerungsgesetz an. Durch das Gesetz wird die Dienstzeit um 18 Monate verlängert, so daß sie praktisch zweieinhalb Jahre beträgt.

Roosevelt schickt die Engländer im Pazifik vor

Drabhtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 8. August. Die Weltwirkung der deutschen Waffenerfolge im Osten konnte weder von London noch von Washington abgeschwächt werden. Nur verschwindend wenige von den Plutokraten gefauste Blätter in Südamerika wagten es, ihren Lesern weiszumachen, daß der deutsche Sieg gar kein Sieg, sondern eine vernichtende Niederlage für die Nazis an vier verschiedenen Kampffronten gewesen sei. Mit Ausnahme der Plutokratenpresse ist sich die Welt einig darüber, daß die Lage im Osten für die Bolschewiken und deren Freunde immer gefährlicher wird.

In Washington ist im Verlauf der letzten Wochen das Interesse an Europa ein wenig in den Hintergrund getreten. Roosevelt hat offensichtlich eingesehen, daß seine atlantischen Manöver zu überstürzt waren. Um aber die Kriegsstimmung in den Vereinigten Staaten zur Siebeshöhe zu bringen, haben es die Kriegstreiber im Weißen Haus fertig gebracht, eine neue „Gefahr“ für das amerikanische Volk zu konstruieren. Das Roosevelt'sche Schlagwort von der Wahrung amerikanischer Interessen im Fernen Osten wurde umgewandelt in eine Bedrohung amerikanischer Interessen in Pazifik. Hierbei haben die Amerikaner, gewißig von den atlantischen Erfahrungen, in den letzten Tagen die Engländer vorgeschickt, die sich in wüsten Kriegsbildungen gegen das japanische Kaiserreich ergaben. So forderten bei den letzten außenpolitischen Ausprägungen im englischen Unterhaus einige Abgeordnete „sofortige Handlungen“ gegen Japan. Der englische Oberkommandierende in Malaya, Percival, goß Del ins Feuer, indem er in provozierender Form in Singapur erklärte, Japan habe vor, nach der Befreiung Indochinas Britisch-Malaya und anschließend Singapur anzugreifen. Der australische Kriegsminister alarmiert in seinen Reden die Bevölkerung seines Erdteils mit dem Hinweis auf die täglich wachsende japanische Gefahr.

In Japan selbst hat die plutokratische Agitation wenig Eindruck gemacht. Nach der in freundschaftlichem Einvernehmen mit Frank-

reich erfolgten Befreiung Indochinas meldet nunmehr die japanische Agentur Domei eine weitere Befreiung der Handelsbeziehungen zu Thailand.

Der deutsche Sieg im Osten und die bisher fehlgeschlagene plutokratische Einschüchterungspolitik in Ostasien bereiten den Londoner Politikern nicht einmal die größten Sorgen. Der Brennpunkt ihrer Befürchtungen liegt nach wie vor im östlichen Mittelmeer. Die deutschen Luftangriffe auf den Suez-Kanal, die verberernde Wirkung deutscher Bomben in den für die englische Flotte lebenswichtigen Werftanlagen der Abdiv-Linie, die Widerstände der ägyptischen Hafenarbeiter in Suez, Port Said und Alexandria lassen London befürchten, daß seine ohnehin geschwächte Stellung im Nahen Osten noch weitere schwerwiegende Schläge erhalten könnte.

Auch die Lage in Ägypten hat sich trotz der erzwungenen Kabinettsumbildung keineswegs gebessert. Das ägyptische Volk ist besonders darüber aufgebracht, daß die Engländer, die ihm noch vor wenigen Wochen eine weitgehende Verbesserung der Wirtschaftslage versprochen hatten, bis heute überhaupt nichts hierzu getan haben. Im Gegenteil, in Alexandria liegt die Baumwollindustrie irgendwelche Aussicht auf Abnahme buchstäblich auf der Straße. Die ägyptische Regierung hat auch schon mehrfach die Briten gebeten, ihre militärischen Anlagen dort anzulegen, wo die einheimische Bevölkerung nicht in Mitleidenhaftigkeit gezogen werden kann. Alle diesbezüglichen Vorhaltungen waren jedoch bisher umsonst.

England hat trotz allen Sträubens einsehen müssen, daß das deutsche Schwert Schlag um Schlag zu einer stets zunehmenden Verschlechterung seiner Lage geführt hat. Die Kriegsverbrecher in Moskau, London und Washington werden trotz aller Kriegsbemühungen in allen Teilen der Welt einmal sehr deutlich und fühlbar feststellen müssen, daß die Koalition der jungen Mächte des Dreierpattes Räzler gewesen ist als sie.

Wunder-Operationen

Die heftigen „Denker“ in Moskau und London zerbrechen sich die Köpfe, woraus denn nun eigentlich die gewaltigen Erfolge der Deutschen zurückzuführen sind. Ein ganz kluger im Kreml kam beinahe dahinter. Kurz und bündig stellt er fest, daß der Konventionen unserer Wehrmacht nur Bluff ist. Ein Sowjetführer sah, daß neben den deutschen Maschinengewehren Mikrophone aufgestellt sind. Diese übertragen das Rattern auf riesige Lautsprecher. So entsteht das Schlachtengeräusch. Kein Wunder, wenn die besten Truppen da unterliegen müssen...

Gegen diese „Entdeckung“ wehren sich aber die Engländer. Schlimm, wenn sie auf diesen billigen Dreh hereingefallen wären. Deshalb hat nunmehr „Sunday Chronicle“ endlich die Lösung der ganzen Hexerei ausgeplaudert. Deutsche Chirurgen in Leipzig vollbringen das Wunderwerk. Jeder deutsche Soldat wird an der Schläfe operiert. (Weisheit: Das Oberkommando der Wehrmacht spricht immer von planmäßigen Operationen...) In den vorderen Gehirnzwindungen werden dann die „Furchtzentren“ von den weiter hinten liegenden „Empfindungszentren“ getrennt. Damit ist der Sieg Deutschlands fertiggestellt.

Wir verstummen vor der Kunst unserer Ärzte — brauchen aber keine Mediziner zu sein, um zu erkennen, daß die angeborene Gehirnerweichung der Briten jetzt die hintersten Gehirnzwindungen erreicht hat, und daß lediglich noch die sehr weit vorne liegenden „Blödsinnzentren“ ihre Ergüsse ausströmen. Stromer

600 Leichen in einer Salzgrube

Dobromil — Stätte bolschewistischer Grauens

Berlin, 7. August. Unvorstellbare Grausamkeiten haben die Bolschewiken kurz vor dem Einmarsch der Deutschen in Dobromil bei Przemysl verübt. Dort befindet sich auf einer Salzgrube ein stillgelegter Schacht von ungefähr 40 Meter Tiefe. Diesen Schacht füllten die Bolschewiken mit Leichen erschossener Einwohner aus der Umgebung bis zum Rande an. Nach vorsichtiger Schätzung wurden 600 Leichen in den Schacht geworfen. Die Toten hatten in der Hauptfache Genickschüsse und Verletzungen durch Bajonettschläge. Leichnam wurde auf Leichnam geworfen. Die Mehrzahl der Toten stammte aus dem in der Nähe gelegenen G.M.-Gefängnis. Dortbin hatten die Bolschewiken Männer und Frauen, Greise und Kinder getrieben, sie dort zu Tode gequält, erschlagen, erstickt oder erschossen. Tausende Einwohner waren geflüchtet, als die Bolschewiken ihre Untaten begannen. Weitere Tausende wurden kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen von den Bolschewiken ins Landesinnere verschleppt und unterwegs niedergemacht.

So hausten die Sowjets in Dorpat

Alle mißliebigen Persönlichkeiten ermordet

Dorpat, 7. August. Die deutsche Wehrmacht hat auch in Dorpat dafür gesorgt, daß in dieser estnischen Großstadt, die die abziehenden Bolschewiken schwer heimgesucht haben, wieder geordnetes Leben einzieht. Manche Stadtteile bieten noch Bilder furchtbarer Verwüstung. Die Geschäfte der schönen, sauberen Stadt wurden von der bolschewistischen Soldateska unter Anführung ihrer Kommissare geplündert und zerstört. Auf dem Zuchthaus wurden vor einigen Tagen noch die Leichen von 200 Männern und Frauen ausgegraben, die die bolschewistischen Mordmörder kurz vor ihrer Flucht haben verscharrt lassen. Alle Persönlichkeiten der Stadt, die bei den Sowjets nicht gut angeschrieben waren, wurden erschossen. Auch die Bibliothek der Dorpater Universität, die zu den wertvollsten Europas zählt, wurde von den Sowjets verwüstet und verschleppt. Kunstvolle Handschriften liegen zerrissen auf den Straßen.

Englandhilfe soll verdoppelt werden

Die Steuer-schraube wird weiter gedreht

Eigenbericht der NS-Press

hw. Stockholm, 8. August. Roosevelt hat, wie schwedische Meldungen aus Washington besagen, den leitenden Persönlichkeiten der Demokratischen Partei angefündigt, daß er nach Rückkehr von seiner Atlantik-Kreuzfahrt dem Kongress einen Gesetzesentwurf vorlegen werde, wonach der Vorkriegsschlag für das England-Hilfsgesetz verdoppelt werden soll. Roosevelt werde jedoch vorher einen genauen Bericht seines Beauftragten Hopkins über die Verhandlungen in England und Moskau abwarten. Die Steuer-schraube in USA, die im Laufe der letzten Monate wiederholt erheblich angezogen wurde, muß dann noch weiter kräftig gedreht werden.

Portugal baut vor

Expeditionskorps nach Madeira entsandt

Eigenbericht der NS-Press

wa. Lissabon, 8. August. Die portugiesische Regierung führt systematisch den Ausbau der Verteidigungsanlagen ihrer atlantischen Inseln durch, die durch die Expansionspolitik der Vereinigten Staaten bedroht sind. Nachdem in den letzten Tagen die Garnisonen der Azoren und Kapverdischen Inseln mit Truppen aller Waffengattungen außerordentlich verstärkt worden sind, geht jetzt auch das erste portugiesische Expeditionskorps nach der Insel Madeira ab, um die dortigen Befestigungsanlagen zu erweitern. Für die nächsten Tage und Wochen sind noch weitere Transporte nach Madeira und anderen portugiesischen Gebieten geplant. Wie verlautet, will die Regierung auch eine Verstärkung der Truppenkontingente in den Kolonien vornehmen. Diese Truppentransporte sind ein Beweis dafür, wie wenig die maßgebenden Lissaboner Kreise den in der letzten Zeit zahlreichen nordamerikanischen Ablenkungs- und Täuschungsmanövern Glauben schenken und sich lediglich auf ihre eigene Kraft verlassen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Ein kostbares Stück

Erst wenn der Hut aus der Hutkiste im Glasbehälter oder von dem Holzständer im Schaufenster genommen worden ist und einen Träger oder eine Trägerin gefunden hat, beginnt er zu leben. Ueber seinen Lebensweg und seine Lebenslänge entscheidet der Kopf, den er bedeckt.

Mancher Hut hat schon nach kurzer Zeit ausgedient, weil seine Trägerin entdeckt, daß sie mit ihm „unmöglich“ aussehe. Er wurde zu wochenlangem finsternem Schrankedienste verurteilt, bis er eines schönen Tages doch wieder hervorgeholt wurde und umgekehrt zu neuen Ehren kam. Aber lange dauert auch diese Freude meist nicht, und bald fällt das Unglücksstück wieder in Licht und Bann, um ganz vergessen in einer Schachtel ein zermürbtes Dasein zu führen.

Männerhüte haben es besser, viel besser! Schon vom ersten Tag an schützt der Hut seines Mannes Haare (oder Gläse?) vor Sonne, Wind und Wetter, schon vom ersten Tag an verwächst der Mann mit seiner Kopfbedeckung derart, daß er sich nur ungern wieder von ihr trennen möchte. Der Hut hat Schweißränder, er hat irgendwo sogar einen häßlichen Fleck, er ist ganz und gar aus der Form... aber sich von ihm trennen, ihn wegwerfen? Das kommt gar nicht in Frage! Wenn er schließlich doch zur Reinigung gegeben wird, dann steckt zumeist eine Frau dahinter. Endlich, endlich nach der Tag, an dem auch seine Stunde geschlagen hat! Zweimal gereinigt, einmal umgekehrt, sechsmal neu behändert und auf der letzten Ferienwanderung Wasserhülle! Es geht wirklich nicht mehr mit ihm! Das ist kein Hut mehr!

Wer solch ein „kostbares Stück“ hat, der trenne sich von ihm und schaffe es heute noch zusammen mit anderen Sinnstoffabfällen zu einer Sammelstelle der Reichsputz- und Sammlungs 1941!

Neue Verbesserung der Sozialrenten

Erhöhte Renten bleiben anrechnungsfrei

Um auch die in der öffentlichen Fürsorge stehenden Rentner an der allgemeinen Verbesserung der Renten teilnehmen zu lassen, bestimmt das Gesetz, daß die Rentenerhöhungen bei Prüfung der fürsorgerechtl. Hilfsbedürftigkeit außer Anschlag bleiben. In einem Erlaß wird festgestellt, daß die erhöhten Rentenbeträge in gleicher Weise bei den laufenden und bei den neu festzustellenden Renten anrechnungsfrei bleiben, daß die Anrechnungsfreiheit auf die Leistungen der öffentlichen Fürsorge ohne Unterschied gilt, ob die Unterstützung bereits begonnen hat oder erst später einsetzt. Somit kommen die jetzigen Rentenerhöhungen im Gegensatz zu den früheren Leistungsverbesserungen, die meist nur bei laufenden Unterstützungen freigelassen wurden, allen Sozialrentnern zugute und bringen ihnen eine spürbare Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse.

Ueber die künftige Krankenversicherung der Rentner wird zugleich mitgeteilt, daß die näheren Anweisungen noch ergehen werden. Die Durchführung der Versicherung soll in der Hauptsache den Ortskrankenkassen übertragen werden. Die Leistungen werden Sachleistungen sein, insbesondere freie ärztliche Behandlung, Versorgung mit Arzneien und Krankenhauspfllege. Barleistungen sind nicht erforderlich, da die Rente bei Erkrankung weiterläuft.

Wichtiges in Kürze

Der Mangel an Arbeitskräften hat dazu geführt, daß Berufe, die bisher den Frauen nicht offenstanden, nunmehr auch von ihnen ausgeübt werden. Hierzu gehören die Berufe des Herrenschneiders, Kürschners, Konditors, Uhrmachers und des Bandagisten.

Die Vergütungen für Luftschuttdienst sind vielfach von Betrieben über den vorgesehenen Rahmen hinaus erhöht worden. Der Reichsarbeitsminister weist darauf hin, daß diese Vergütungen dem allgemeinen Lohnfuß unterliegen, da es sich nicht um Vergütungen auf Grund gesetzlicher Vorschriften handelt, sondern um Vergütungen, die lediglich im Hinblick auf das Arbeitsverhältnis gewährt werden.

Im Rahmen der Steuerung des Personenkraftwagen- und Krafttraktorverkehrs im Kriege hat der Reichsbeauftragte für Kraftschut entschieden, daß Fahrzeughalter, denen die Genehmigung zur Weiterbenutzung von Personenkraftwagen oder Krafttraktoren entzogen wird, eine Umstellung auf Motorfahrräder vornehmen können, soweit der Nachweis über die dringliche Benutzung eines Motorfahrzeuges erbracht werden kann.

Nach den an Bulgarien gefallenen ehemals jugoslawischen Städten sind gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten und Drucksachen zu den Gebührensätzen und Versandbedingungen des Weltpostvereinsverkehrs zugelassen. Zeitungen und Zeitschriften sind nur als Einzeldrucksachen zur Drucksachengebühr zugelassen.

Für Blondinen! Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit Schwarzkopf „Extra-Blond“
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Mit dem Hauptort Hünfing in Man- bichlun ist über die Fernverbindung Berlin-Tokio der Fernsprekdienst (mit einem Gebührensatz zur Gesprächs- gebühr mit Japan von 4 Mk.) aufgenommen worden.

Bei den Feldpostämtern im Frontgebiet gehen immer noch Päckchen mit verbor- benen Lebensmitteln ein. Die Absen- der werden daher erneut gebeten, die Ver- sendung leicht verderblicher Lebensmittel zu unterlassen.

Dienstinrichten. Justizassistent Reitter beim Amtsgericht Neuenbürg wurde zum Justiz- sekretär ernannt. — Die Pfarrei Engels- brand ist Pfarrverweser Reinhold Kröner in Höfen übertragen worden.

Die Südd. Volksbühne kommt nach Hirsau. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreisstelle Calw bemüht sich immer wieder, allen Volksgenossen in ihrer Freizeit eine gute Unterhaltung zu bieten. Auf Samstag abend hat sie die bekannte Südd. Volksbühne nach Hirsau verpflichtet mit dem heiteren Schwank „Der Hunderte im Westentascher!“. Dieser volkstümliche Schwank hatte in zahlrei- chen Veranstaltungen überall einen sehr guten Erfolg zu verzeichnen.

Aus den Nachbargemeinden

Gütlingen. Ihren 70. Geburtstag beging Frau Katharine Schultze geb. Maier, Mau- vers-Witwe, gebürtig von hier.

Böblingen. Auf einem Appell des SA- Sturmbannes führte SA-Obersturmbannfüh- rer Hilling, Herrenberg, die Führer und Män- ner des SA-Sturmbannes II/414 mitten in das gewaltige Erleben unserer Tage und wies die Träger des SA-Wehrabzeichens darauf hin,

Der Kriegshilfsdienst der Maiden

Verstärkter Kriegseinsatz des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend

Von Generalarbeitsführer Dr. Deder

Ein Erlaß des Führers vom 29. Juli 1941 bestimmt, daß der Kriegseinsatz des Reichsar- beitsdienstes der weiblichen Jugend eine erheb- liche Erweiterung erfährt. Einmal wird die Ge- samtstärke des Reichsarbeitsdienstes der weib- lichen Jugend von 100 000 auf zunächst 130 000 erhöht und gleichzeitig die Vorbereitung der Verstärkung auf 150 000 Arbeitsmädchen ein- schließlich Stammpersonal befohlen. Zum an- deren werden die arbeitsdienstpflichtigen Mäd- chen nach Erfüllung ihrer halbjährigen Reichs- arbeitsdienstpflicht auf weitere sechs Monate zum Kriegshilfsdienst verpflichtet. In diesem Kriegshilfsdienst sollen sie männliche Arbeits- kräfte für anderweitigen Einsatz freimachen und an besonders wichtigen Stellen zusätzlich einge- setzt werden.

Die Einführung des Kriegshilfsdienstes in der vom Führer befohlenen Form bedeutet für die Eltern der Kriegshilfsdienstverpflichteten die beruhigende Gewißheit, daß sie ihre Töchter weiter unter der Aufsicht und Betreuung durch den RAD wissen. Für die Arbeitsmädchen aber bedeutet der Kriegshilfsdienst die Fortführung der schönen Lagerkameradschaft mit all ihren vielen kleinen und großen Freuden.

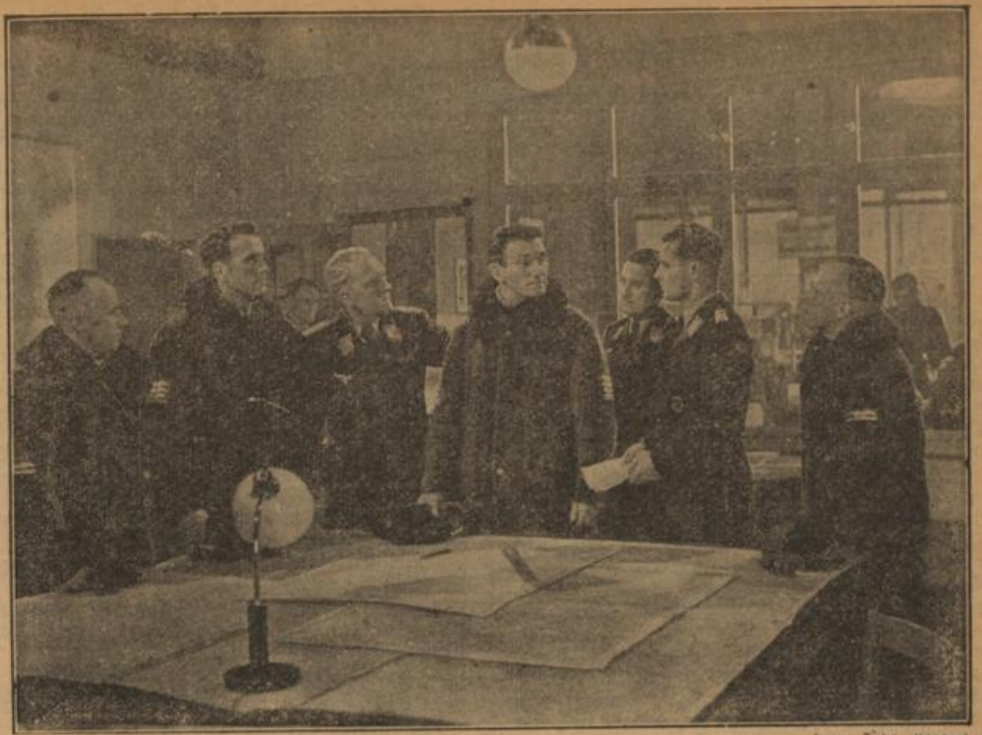
Über die praktische Durchführung des Kriegs- hilfsdienstes kann heute bereits folgendes ge- sagt werden:

Der Einsatz erfolgt lediglich im Gebiet des Großdeutschen Reiches. Die Einsatzorte sollen möglichst nahe am bisherigen Lager liegen. Die an den Einsatzstellen eingesetzten Kriegshilfs- dienstverpflichteten werden in der Regel zu Un- terkunftsgruppen zusammengefaßt und gemein- sam untergebracht und gepflegt. Jede Unter- kunftsgruppe ist einer beaufsichtigenden Dienst- stelle des RAD unterstellt, die die Kriegshilfs- dienstverpflichtete besonders in der Freizeit be- treut. Außer freier Unterkunft und Verpflegung erhalten die Kriegshilfsdienstverpflichteten Tas- chengeld, Bekleidungs- und Sozialversiche- rung. Sie tragen zu ihrer Zivilkleidung in und außer Dienst das besondere Abzeichen des Kriegshilfsdienstes.

Zunächst sollen durch den Kriegshilfsdienst männliche Arbeitskräfte in Dienststellen der Wehrmacht und bei Behörden soweit wie mög- lich durch geeignete weibliche Arbeitskräfte er- setzt und für einen anderweitigen Kriegseinsatz freigegeben werden. Außer bei Dienststellen der Wehrmacht und der Behörden wird der Kriegs- hilfsdienst abgeleistet in Krankenhäusern und anderen gesundheitlichen oder sozialen Einrich- tungen. Die hierdurch mögliche Entlastung der Arz- te- und Schwesternschaft wird einen wesent- lichen Beitrag für die Volksgesundheit bedeu- ten.

Weiterhin ist in Einzelfällen die Möglichkeit gegeben, daß aus dem aktiven Reichsarbeits- dienst auscheidende Maiden Kriegshilfsdienst in hilfsbedürftigen, insbesondere kinderreichen Familien, leisten. Auch dieser Kriegshilfsdienst ist von höchster volkspolitischer Bedeutung. Wenn auch zur Zeit Hausgehilfinnen nicht zum Reichs- arbeitsdienst herangezogen werden, so ist durch den Erlaß des Führers andererseits die Mög- lichkeit geschaffen, für besonders hilfsbedürftige kinderreiche Familien neue Hilfskräfte zu ge- winnen.

Für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend ist der Erlaß des Führers eine ehren- volle Anerkennung der bisher geleisteten Arbeit. Er wird zur Folge haben, daß die erneut ein-



Vor dem Kampf

Oberst Mithoff, Kommandeur des Kampfgeschwaders Lützow (Christian Kaybler), in einer Be- sprechung mit seinen Offizieren. Links neben ihm Major Hagen (Peter Voß). Aus dem von Hans Bertram inszenierten Fliegerfilm der Tobis „Kampfgeschwader Lützow“, der als Fort- setzung von „D III 88“ den Einsatz der siegreichen deutschen Luftwaffe gegen Polen und Enland zeigt.

daß sie die Glaubensträger unserer Weltan- schauung zu sein haben.

Forth. Im Rahmen der Kinderlandverschif- tung der NSB, traten 40 Jungen und Mädchen des Kreises Forth eine Reise in die grüne Steier- mark an, wo sie sich gründlich erholen sollen und wo sie die prächtige Landschaft des Alpen-

landes kennen lernen werden. Ihr Aufenthalt soll vier Wochen währen.

Forstheim. (Tödlicher Unfall.) Ein sechsjähriger Junge lief, als er die Straße überbrücken wollte, in einen Lieferwa- gen hinein. Den Verletzungen erlag das Kind.

Kultureller Rundblick

Hans Karl Abel 65 Jahre
Hans Karl Abel, der seit 1928 in Murr- hardt wohnt, feiert am 8. August seinen 65. Geburtstag. Von Haus und Hof vertrieben, flüchtete er nach dem Zusammenbruch 1918 aus seiner elässischen Heimat nach Stuttgart und gründete sich im Schwabenland eine neue Heimat. In tiefem Leid um die deutsche Not und um die verlorene Heimat entstanden hier kleinere dramatische Dichtungen und Erzäh- lungen. Abel schrieb auch für das Schauspiel ein Michelangelo-Drama.

Marieluise Claudius gestorben
Die bekannte Film- und Bühnenschauspie- lerin Marieluise Claudius ist im Alter von 29 Jahren in Berlin an einem Herzleiden erlegen. Sie begann ihre Bühnenlaufbahn im Jahre 1932 am Stuttgarter Schau- spielhaus und gehörte seit 1937 dem Ber- liner Staatstheater an. Aus zahlreichen Fil- men (u. a. „Kraft um Jolanthe“, „Der alte und der junge König“, „Beer Gunt“ und „Der Ammentönig“) ist sie in weiten Kreisen be- kannt geworden.

Unbekanntes Michelangelo-Bildnis entdeckt
Anlässlich der jetzigen Neuaufstellung der Kriegsgalerie im Kunsthistorischen Mu- seum in Wien wurde ein bisher unbekanntes Bildnis Michelangelos entdeckt

Unternehmer meistern ihre Kriegsaufgaben

Großeleistungen würt. Betriebsführer - Menschenbetreuung weiter ausgebaut

Eigenbericht der NS-Prasso
Arb. Stuttgart. In diesen Wochen legen zahlreiche Unternehmen der verschiedensten Arbeitszweige gerade auch unseres überaus gewerbetreibigen Landes Zeugnis ab über die Leistung eines ersten vollen Kriegsjahres ab. Allgemein läßt sich eine erstaunlich wendige Anpassung feststellen. Wir können für den ge- samten Bereich der Kriegsarbeit erklären, daß unsere Werke den großen Zielsetzungen absolut gerecht wurden.

Der Blick in die Geschäftsberichte, die Rück- sprache mit den Betriebsführern und ihren engsten Mitarbeitern, die Arbeitsfreudigkeit der Gefolgschaft befähigen immer wieder, daß Betriebsführer und Unternehmer in jeder Weise ihre Kriegsaufgaben erfüllen konnten. Dabei sind unsere deutschen Wert- stätten weiter ausgebaut worden, neue Res- sourcen verbessert angewendet, Werkstoffe weiter vervollkommen, so daß die Anforderung des Krieges und die Versorgung der Heimat be- wältigt werden konnten. Die Deffektivität ist sich keineswegs immer darüber klar, was von dem deutschen Betriebsführer heute verlangt wird. Er hat über eine unendliche Vielzahl von Vorgängen zu wachen und diese planmäßig zu lenken, beginnend bei der Rege- lung des Arbeitsplatzes und der Materialbe- schaffung. Oft genug und dies gerade in Würt- temberg bemüht er sich dabei um die kriegs- wichtige Ausfuhr. Dann müssen die Produk- tionspläne abgestimmt werden, blöbliche Ven- derungen erzwungen ein Herumwerfen des Stenens, in erster Linie gilt es, den Wehr- machtsbedarf zu sichern. Dazu kommen strenge Beobachtung der Preisvorschriften, Abfüh- rung der Steuern, Erwägungen bei Aktienge- sellschaften und sonstigen Kapitalunternehmen über Dividendenabgabe und etwaige Kapital- berichtigung, Vornahme von Preisabschlägen, Abführung von Uebergewinnen, alles Auf- gaben gegenüber dem Reich, die höchste Selbst- verantwortung verlangen. Mit größter Ge- wissenhaftigkeit und Sorgfalt müssen diese Fragen geprüft werden. Ein Riesenkreis von Pflichten liegt auf den deutschen Betriebs- führern.

Im Mittelpunkt seiner gesamten großen Leistung steht aber die Menschenbetreu- ung. Daraus legen die Betriebsführer in

Unternehmen jeden Umfangs gesteigerten Wert. Wir hören von den Leitern gerade sehr umfassender Werke, daß sie diese Menschenführung als oberste und schönste Pflicht betrachten. Damit erreichen die Betriebe ent- scheidende Erfolge nach allen Rich- tungen. Auch im Kriege bietet sich reichlich Gelegenheit, den schöpferischen Unterneh- mungsgeist zu entfalten, den die national- sozialistische Wirtschaftspolitik als großen Krafthebel deutscher Arbeit angefaßt hat. Innerhalb von manchen Engpässen und Schwie- rigkeiten findet der Unternehmer jetzt beson- ders Gelegenheit, neue Wege zur Leistungs- steigerung zu suchen. Es ist keine Uebertrei- bung, wenn wir behaupten, daß diese Unter- nehmer und ihr Stab oft genug Tag und Nacht die Hand am Steuer haben. Sie sind in jeder Weise Haupt der großen Familie ihrer Betriebsgemeinschaft. Alle Fähigkeiten und Kenntnisse, alle Anlagen machen die Be- triebsführer heute mobil und können mit der Sozialarbeit ihre volkswirtschaftliche Leistung. Sie gestalten entscheidend die Betriebs- gemeinschaft, sie führen mit zum Endsieg. Wenn auch Einzelheiten jetzt nicht erwähnt werden können, so mag dieses Verdienst doch einmal gewürdigt werden.

Seit wann gibt es „Bayer“ Arzneimittel?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt es „Bayer“-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jäh- rige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das „Bayer“-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.



Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

14
Der Schulzenhofer ist ein sehr stolzer Mann und hat außer einem riesigen Anwesen noch eine Tochter.

Bisa Hohnberger ist mit Margret zur Schule gegangen, und beide Mädels verbindet eine herzliche Freundschaft. Wie oft hat doch die kleine Margret Bisas Schularbeiten gemacht, während des Schulzenhofers Tochter saul dabei sah und sich wunderte, daß es Margret so spielend leicht von der Hand ging. Darüber sind aber schon einige Jahre vergangen, und heute sind aus der jungen Mädchen zwei bildschöne Mädels geworden. Augenblicklich sitzen sie in der Weißblatlaube, die sich hinter dem großen Wohnhaus des Schulzenhofers befindet, und lachen ausgelassen miteinander.

„Weißt“, sagt Bisa, „ich nehm' ihn halt doch! Er gefällt mir gut, wann er äußerlich auch net so recht zu mir paßt. Aber ich hab das Feine gern. Und mein Vater will es nun einmal. Er meint, er sei reich.“

„Kennst ihn den schon lang?“ fragt Margret dazwischen. „Ihr ist ganz neu, daß die Bisa einen Schatz hat. Noch nie hat sie etwas darüber verlauten lassen, und heute sagt sie, daß sie sich am kommenden Sonntag verloben will.“

„Lang' fenn' ich ihn net, nein“, sagt Bisa wieder. „Aber ich hab ihn gern.“

„Wer ist der Glückliche denn, Bisa?“

„Da lacht des Schulzenhofers Tochter laut auf. „Bist neugierig, Margret? Hast ihn doch net geseh'n. Von hier ist er nämlich net. Aus dem Amerikanischen ist er rüberkommen. Sein Vater ist draben ein feiner Mann.“

„Aus dem Amerikanischen?“ staunt Margret. „Ja, wo hast ihn denn dann kennengelernt?“

„Beim Kreuzerbauern. Er ist dort als Volontär.“

„Und du meinst, daß er zu dir paßt? Hast net Angst vor einem ganz fremden Burschen?“

„Da lacht Bisa wieder. „Ein Bursch ist der Hansjörg net, Margret! Er hat gar nix an sich von unsern Burschen. Weißt, er soll hier in Deutschland lernen, was sie in Amerika net recht wiß'n. Als Knecht ist der Hansjörg net auf dem Kreuzerhof.“

„Ich versteh' schon, Bisa! Nur mein ich, wirst dich vertragen' könn' mit einem wildfremden Menschen? Er wird ganz anders sein als wir da herum.“

„Kennst du den Mann schon, den du mal frei'n willst, Margret? Ich glaub, fremd sind wir uns alle, ehe wir uns frei'n. Und der Hansjörg hat etwas ganz Feines an sich, weißt? Ich möcht ihn halt hab'n!“

„Und dein Vater? Ist der einverstanden damit?“

„Freilich! Ich sag's schon. Ihn freunt sogar. Dann kommt Geld zu Geld, hat er gesagt. Und der Schulzenhof wird ein Stück größer.“

Ein wenig hilflos schaut Margret auf die Bisa. Daß es dem alten Schulzenhofer anscheinend nur ums Geld geht, wundert sie wenig, denn dessen sprichwörtlicher Geiz ist weit und breit bekannt, aber daß die Bisa die ganze Tragweite einer Ehe noch gar nicht erfährt hat, sie sicher auch nur um des Geldes willen diesen fremden Mann aus Amerika freien will, stößt sie doch ab.

„Was dein Vater will, ist doch ganz neben-sächlich“, sagt sie langsam. „Du willst dich für ein ganzes Leben binden, Bisa, hast du deinen Schatz denn auch wirklich lieb?“

Bisa zupft ein Blatt von dem goldigen Grün, das überreich an den Laubentfalten hochwuchert. „Lieb hab ich ihn schon, Margret“, sagt sie dabei gleichmütig. „Aber darum geht es bei uns Großbauern doch am wenigsten, wenn man ans Freie denkt. Bei uns muß Geld zu Geld kommen, verstehst mich?“

Verblüfft starrt Margret auf die Freundin.

„Sag das nochmal, Bisa!“ stößt sie hervor und betrachtet die Schulzenhofstochter, als sähe sie diese heute das erste Mal. „Das sollst doch net tun! Eine Heirat nur wegen des Geldes kann doch net glücklich werden. Ich tät' jedenfalls keinen Mann nehmen, den ich net sehr liebhabn könn't. Und wann er gleich zehnmal Millionär wär!“

Bisa lacht überlaut. „Dann wärst du ein tiefengroßes Schaf, Margret! Wann du dir dein Leben dadurch recht angenehm, ein Auto kaufen, weite Reisen machen könntest, tät'st ihn dann auch net nehmen?“

„Nein, auch dann net, Bisa! Recht liebhabn möcht' ich ihn können, dann tät' ich ihn nehmen, und wann er bettelarm wär!“

„Das sagst jezt, Margret! Daß nur erst den Reichtum kommen, dann schau'st doch aufs Geld.“

„Riel! Und dann... ich frei' überhaupt net. Ich bleib bei meiner Mutter.“

„Jesse, ich glaub, du bist verrückt! Was soll denn dann der Ragler-Franz machen? Weißt, daß der bald umkommt vor lauter Lieb' zu dir!“

Margrets Gesicht wird kalt und abweisend. „Ich wüßt' net, was der Ragler-Franz von mir wollt.“

„Wirst ihm halt gefallen, Margret.“

„Aber der Franzl gefällt mir net, das kannst ihm sagen, wann du ihn treffen sollst.“

Hastig erhebt sie sich, als sie der Freundin verblühtes Gesicht sieht. „Ich muß heim, Bisa, meine Mutter wird längt warten.“

„Aber zu meiner Verlobung kommst doch?“

„Wann ich darf, von Herzen gern!“

Und dann geht Margret schnell heimwärts. In ihrem Herzen ist ein großer Zwiepsalt. Freie ohne Liebe? denkt sie im Dahinschreiten, nein! Und wenn er noch so viel Geld hätte! Lieben müßte ich ihn können, dann dürft' er bettelarm sein. Ich fragte nichts danach und ging doch mit ihm. Aber solange die Mutter lebt, net! Und dann, ich werde sicher überhaupt net heiraten. Ich bin ja ganz arm. Und wer nimmt schon ein armes Mädchen? Geld wollen alle! Recht viel Geld und einen schönen Hof dazu, dann nehmen sie auch das Madl mit in Kauf, das zum Hof gehört, und wenn es gleich saudumm ist wie die Schulzenhofer-Bisa.

Still sitzt Margret ihrer Mutter und der Bass am Mittagstisch gegenüber.

„Weißt, Mutterle“, sagt sie endlich, da sie die beobachtenden Blicke ihrer Mutter fühlt, „die Schulzenhofer-Bisa will am kommenden Sonntag Verlobung machen. Ich soll mit dabei sein. Darf ich?“

Marie-Theres lachelt ein wenig erstaunt. „Verloben will sich die Bisa? Ja, hat sie es denn so eilig?“

„Das weiß ich net, aber der Schulzenhofer hat g'sagt, da käme Geld zu Geld und der Hof würd' ein Stück größer.“

Anne Steininger lacht laut auf. „Das ist dem Schulz' seine einzige Sorg! Die Madl dabei fährt, ist ihm ganz schruppe.“

„Aus dem Amerikanischen soll er sein“, sagt Margret wieder.

Da schaut die Steiningerin höchst verwundert drein. „Aus dem Amerikanischen? Näher hatt' sie es wohl net, die Bisa, he?“

„Auf dem Kreuzerhofe ist er als Volontär.“

„Was du net sagst! Also was ganz Feines! hm, hm... Hast ihn denn schon gesehen, Gretl?“

„Nein. Aber ich hab auch kein Verlangen danach, Bass.“

„Hör nur das Häscherl, Rest! Meinst, daß es immer so bleibet?“

Da lachelt Marie-Theres häßlich. „Gretl wird auf ihr Herz gut achtgeben, gelt, Madl!“

„Ich frei' net, Mutterle! Ich bleib bei dir und der Bass.“

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Am kommenden Wochenende wird im Vorführgarten des Höhenparks Killesberg erneut die mit größtem Erfolg inszenierte Suppé-Operette „Dichter und Bauer“ zur Aufführung gelangen.

Dieser Tage ist ein „Bund der Schweizer in Großdeutschland“ in das Vereinsregister eingetragen worden. Mitglieder können nur Personen mit schweizerischer Staatsangehörigkeit und arischer Abstammung werden, die sich zu den ewigen Gesetzen des Volkstums bekennen. Bundesleiter ist Otto Alfred Dienhard, Ludwigsburg.

Auf der Kreuzung Tal- und Klingenstraße stieß ein Kraftdreirad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Lenker des Dreirades erlitt eine Gehirnerschütterung, Rippenbrüche und eine Wunde am Kopf.

In der Kronprinzstraße wurde eine gläserne Frau von einem rückwärtsfahrenden Personenkraftwagen angefahren; sie erlitt Verletzungen am rechten Fuß.

Auf der Kreuzung Schmidener und Tälster Straße in Bad Cannstatt stieß ein Radfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen; er erlitt eine Gehirnerschütterung, eine Schirfwunde am rechten Oberschenkel und eine Verletzung im Kreuz.

Das gerichtliche Nachspiel zu dem Straßenbahnunfall, der sich in der Haldenstraße zutrug, endete mit der Freisprechung des angeklagten Wagenführers.

Die Volksschulen im Jahr 1940

Stuttgart. Bei den Erhebungen im Mai und Oktober 1940 wurden in Württemberg 2101 öffentliche Volksschulen mit 6538 Klassen gezählt. Die Schülerzahl betrug 306 031, davon 152 780 Jungen und 153 251 Mädchen. 170 557 Kinder besuchten die Grundschule, 133 572 die Oberstufe und 1902 Volksschulen. Von 306 031 Schülern waren 305 824 deutschen

oder artverwandten Blutes, 107 jüdisch-mischblütig und 100 sonstiger fremdrassiger Abstammung. 40 709 Schüler wurden zu Ostern 1940 neu aufgenommen, und zwar 20 556 Jungen und 20 183 Mädchen.

nsg. Ebni, Kreis Waiblingen. (Heidelbeeren für das Deutsche Rote Kreuz.) Die hiesige deutsche Volksschule sammelte unter Führung ihres Lehrers Heidelbeeren. Der Erlös der Sammlung mit 30 Mark wurde dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz gespendet.

nsg. Maulbronn. (Neuer Ortsgruppenleiter.) Der scheidende Ortsgruppenleiter Schanz gab sein Amt in die Hände des Kreisleiters zurück. Kreisleiter Gärlich würdigte die vorbildliche und unermüdete Arbeit des Ortsgruppenleiters und setzte anschließend Hg. Combe als neuen Ortsgruppenleiter in sein Amt ein.

Laigingen, Kr. Münsingen. (Ungebetene Besucher.) Einem Einwohner wurden nachts 14 Jungbienen und drei Jungbienen geraubt. Beim Suchen fand man zwei Faltfliege in der Scheune in einem Versteck auf.

Winterlingen, Kr. Waiblingen. (Ueberfahren.) Ein neunjähriger Junge fiel dieser Tage von dem Anhänger einer Zugmaschine und kam so unglücklich zu liegen, daß ein Rad über seinen Unterleib ging. Mit schweren Verletzungen wurde er in das Krankenhaus gebracht.

Heute wird verdunkelt:

von 20.52 Uhr bis 6.07 Uhr

NS-Press-Vertrieb GmbH, Gesamtleitung: G. Boegener, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter: F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Anne Steininger schaut ganz gerührt drein. „Das ist recht und gut bedacht, mein Herz. Aber wann du nun einmal einen recht braven Mann kennen lernst? Wirst dann noch immer bei uns bleiben woll'n?“

„Ja. Ein armes Madl will doch keiner!“
Aber am anderen Tage schon ist in Margret ein ganz eigenartiges Gefühl, als sie einem ihr wildfremden Manne begegnet, der sich anscheinend verirrt hat. Margret ist auf dem Weg zum alten Gregor hinauf, der weit oben, in den Bergen, eine kleine Waldhütte bewohnt, und will ihm ein paar Stüchlein goldgelbe Butter bringen. Und da steht plötzlich ein fremder Mann vor ihr und lacht sie freundlich an.

„Ich bin vom Wege abgekommen, kleines Fräulein. Können Sie mir nicht sagen, wo ich am besten nach Kronfeld komme?“

Margret stellt den kleinen Handkorb nieder und lacht unbefangen.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Erbittete Bienenschlacht

In einem Ort in Nordschleswig erschienen ganz unerwartet etwa 15 000 Bienen, drangen unter heftigen Kämpfen in einen fremden Bienenstock ein und beraubten die dort hausenden Bienen des ganzen in den Waben befindlichen Honigs. Der Kampf zog sich stundenlang hin, bis schließlich 10-15 000 Bienen tot am Boden lagen.

Er will mehr Steuern zahlen

Einen außerordentlichen Vorgang hatte das Steueramt Königsberg (Protektorat) zu verzeichnen. Ein Einwohner, der nur ein bescheidenes Einkommen bezieht, will auf alle Fälle höhere Steuern bezahlen und forderte daher mehrmals vom Steueramt Einzahlungsscheine an, wobei er im Laufe der letzten Zeit mehr als 1500 Kronen erlegte. Er weigert sich hartnäckig, das Geld zurückzunehmen.

Riesige Schneeverwehungen

Die transandinische Eisenbahn Chile-Argentinien wird vermutlich für einen Monat außer Betrieb bleiben müssen, da die Linie durch Verwehungen stellenweise viele Meter hoch mit Schnee bedeckt ist. Auch die Telefon- und Telegraphenleitungen sowie die Zufuhr des elektrischen Stroms ist beschädigt. Das Einsetzen einer Schneeflugmaschine ist infolge der Höhe und Härte der Schneemassen nutzlos.

Dampfer in schwerem Taifun

Der japanische Dampfer „Kano Maru“ geriet, S.S.-Nafen zufolge, etwa 400 Kilometer südlich Kischiu, in einen schweren Tai-

fun und wurde als verloren gelten. Rettungsschiffe sind unterwegs, doch ist es fraglich, ob sie noch rechtzeitig eintreffen, um wenigstens die Besatzung zu retten.

Großfeuer in Augsburg

Einen Brand von ungewöhnlicher Ausdehnung hatte die Feuerwehpolizei in Augsburg auf dem Gelände des ehemaligen Landgestüts zu bekämpfen, wo eine große mit Stroh und Heu gefüllte Scheune durch Selbstentzündung plötzlich in Flammen stand. Der Schaden ist leider sehr erheblich.

Der Tod im Gebirge

Am den Hängen der hohen Kammer bei Zell am See stürzte ein Reichsbahnarbeiter beim Edelweisspflücken ab. Er wurde in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus gebracht, wo er an seinen Verletzungen gestorben ist. — Zwei Berliner Touristen unternahmen von der Berliner Güte eine Besteigung der Furttschaglspitze. Als sie nicht an ihrem Tagesziel eintrafen, ging eine Rettungsmannschaft auf Suche und fand die beiden tot im Gerdöll. — Zwei junge Berliner stiegen vom Jochenbach aus auf den Simonskopf in den deutschen Dolomiten. Während des Aufstieges trennten sich die beiden Bergsteiger, da sie sich über den Weiterweg nicht einigen konnten. Als der eine nicht zurückkam, ging eine Rettungsmannschaft ab, die ihn in einer tiefen Felschlucht tot aufwand. — In der Nähe der Berliner Güte wurde ein 42jähriger Konjunkturlieferer aus Münsingen tot im Schnee aufgefunden. Er ist anscheinend an Ermattung gestorben.

Wirtschaft für alle

nsg. Im Rahmen der Milchzengungs-schlacht wurden trotz des Krieges größte Erfolge erzielt. Bereits im ersten Vierteljahr 1941 waren die Milchlieferungen an die Molkereien um vier bis sieben v. H. höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Viehpreise. Biberach: Faren 220-336, Ochsen 550-720, Kühe 420-545, Kalb 500 bis 640 Mk. — Sechingen: Fuhvieh 1/2 bis 1/3-jährig 130-190, 1/2 bis einjährig 170 bis 250, ein- bis zweijährig 250-420, trachtige Kühe und Kalbinnen 450-700 Mark. — Münsingen: Faren 140-270, Kühe 350 bis 700, Kalb 290-760, Jungvieh 160-300 Mark.

Schweinepreise. Biberach: Mutterschweine 166-180, Milchschweine 23-38 Mk. — Gaildorf: Milchschweine 16-26 Mk. — Sechingen: Milchschweine 22,50-30 Mk. — Münsingen: Milchschweine 30-35 Mark je Stück.

 **Deutsches Rotes Kreuz**
Vereinschaft (w)
Calw i Zug Calw

Freitag, 8. 8. 41, pünktl. 20 Uhr
Dienst im Lokal (zivil).

Erscheinen Pflicht.
Zugführerin
Lore Hartmann

Evang. Gottesdienste

9. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 10. August:

9.30 Uhr Hauptgottesdienst;
3 Uhr Trauerfeier für Feldwebel Hermann Beck in der Kirche.

Montag, 11. August:
6.30 Uhr früh Erntebestunde in der Kirche.

Am Sonntag, 17. August, muß der Hauptgottesdienst schon um 1/2 9 Uhr abgehalten werden.

Ein halbjähriges

Rind
verkauft
Jakob Günther,
Sommerhardt

Eine
Dreschmaschine
mit doppelter Reinigung und eine

Schrotmühle
alles gut erhalten, verkauft
Jakob Kübler, Ostelsheim
Kreis Calw

Verkaufe eine etwa 12 Str. schwere

Kalb
unter 2 die Wahl (88 u. 39 Wochen trüchtig).
H. Pfommer, Unterkosbach

 **Volksstheater Calw**
TO BIS

KAMPF Geschwader LUTZOW
TO BIS

Ein dramatisches Filmwerk von den jungen Helden unserer Luftwaffe, mitreißend in seiner spannenden Handlung, großartig und ergreifend durch den tieferen Sinn der Geschehnisse. Ein Film echter, froher und bedingungsloser Fiegerkameradschaft.

Im Vorprogramm:

Kochalm und Wochenschau
mit Berichten aus den Kämpfen im Osten:

Die Doppelschlacht von Bialystok u. Minsk — Greuelthaten der G. P. U. in Riga — Vorstoß auf Leningrad.

Spielzeiten:
Freitag bis Sonntag je 20 Uhr, Sonntag 14 u. 17 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt!

Volksstheater Calw

Calw, 8. August 1941

Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Jakob Hennefarth
erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Dekan für seine trostreichen Worte, für die Pflege der Schweftern, und den Herren Ehrenträgern sowie allen, die den Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.